

Absicht, wie die vorliegende ist, auf keine Weise führen, vielmehr haben die collidirenden Herrschaften, ohne wechselseits eine besügliche Handlung für ihre Gerechtfame zu folgern, mit vereinigten Kräften und Hintonsagung aller privat Vortheile gemeinschaftlich auf den Zweck zu wirken.

Um Vermittlung und Beylegung solcher Collisionen bey einer ohnedem jeder Jurisdictioneverhältniß zugesichert werdenden Inversänglichkeit ist daher das Hochfürstliche Kreisauschreibamt eben so, wie uns die zu treffende Vorseege, das Armenwesen zu einem immerwährenden Verathungspunkt der Kreisversammlungen aufzustellen, bereits ehrerbietigst belangt.

Damit nun aber diese gemeinnützliche Verordnuna ihr der leitenden Menschheit so angelegenes Ziel sicher erreichen, und die erwünschte Wirkung sich so wohlthätig als allgemein verbreiten möge, findet man Krenes wegen für gut, noch zu bestimmen und festzusetzen, daß solche in allen Fränkischen Kreislanden zu jedermanns Unterricht und genauere Befolung derselben öffentlich bekannt gemacht werden solle. Signatum Nürnberg den 24 März 1791.

Der Fürsten und Stände des löbl Fränkischen Kreises bey gegenwärtig allgemeiner Versammlung anwesende Räte, Bothschafter und Gesandte.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

XIII.

Miscellaneen.

^{1.}
Aus dem Anspachischen. Im März 1791.
Unser verehrungswürdigster und allgepriesener Herr geheimer Minister von Hardenberg ist nun
dirt.

dirigirender wirklicher geheimer Staats- und Finanzminister unserer beyden Fürstenthümer geworden. Seine großen Geistesvorzüge, besonders seine seltene Gabe, den wichtigsten und größten Gegenstand mit einem Blick zu überschauen und zu fassen; seine ungeweinen Staats- und Finanzkenntnisse; seine Gelehrsamkeit, die er, wie wir unten sehen werden, schon unter seinem Hofmeister auf dem Grunde der alten Litteratur zu bauen anfing, und was wir in dieser Verbindung billig zuerst hätten nennen sollen, sein reiner, tadelloser liebenswürdiger Charakter, nebst seiner außerordentlichen Klugheit, Menschenliebe und Thätigkeit verdienen auf einen so erhabenen und glänzenden Posten gestellt zu werden. Unser geliebter Fürst, so wie unser ganzes Vaterland, weiß aber auch das Glück, diesen großen Mann zu besitzen, vollkommen zu schätzen. Jener hält den Minister wie sein edelstes Kleinod wehr, und dieses erkennt dankbar in ihm den Mann, der von der Vorsehung gesendet wurde, viel Segen und Glück über zwey große Fürstenthümer zu verbreiten. Auf dem Dorfe spricht der entfernte Landmann des Ministers Namen eben so ehrerbietig aus, als der nähere Städter in der Residenz: denn jener hat in eben der Stunde offenen Zutritt zu ihm, in welcher dieser bey ihm vorgelassen wird. Hardenberg spricht zu der von ihm festgesetzten Zeit den ärmsten Bauer mit eben der Sanftmüthigkeit und Milde, mit welcher er den vornehmsten Diener seines Fürsten anhört. Und zwar geschieht dieß nicht, während daß vielleicht auch noch andere Personen

oder Kammerdiener und Bediente zugegen sind, sondern jedermann, wer er auch sey, kommt allein bey ihm vor, kann ihm also ungestört und mit vollem Vertrauen seinen Zustand und die geheimen Anliegen seines Herzens vortragen.

Die wichtigsten Geschäfte liegen auf dem edeln Minister mit großen Lasten. Man bedenke, was zur Uebersicht und Lenkung zwey so großer und in Ansehung ihrer Lage sowohl, als innern Verfassung, merkwürdiger Fürstenthümer erfordert wird; welche Schaaren von Menschen sich täglich von allen Gegenden herbeystürzen, um bey dem gepriesenen Minister Trost, Linderung und Unterstützung zu suchen; welche Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Mühseligkeit dazu gehört, das große Triebwerk der Geschäfte in raschem und doch gleichem und richtigem Gange zu erhalten. Allein mit unbegreiflicher Leichtigkeit thut Hardenberg dieß alles, und zugleich mit einer Heiterkeit und Freundlichkeit, die alle Untergebene, die um und für ihn arbeiten, in Entzücken versetzt und welche durch die Anhäufung der Geschäfte nicht verdunkelt, sondern vielmehr noch erhöht wird.

An dieser großen und seltenen Thätigkeit, an diesem liebevollen Betragen gegen jedermann, an dieser entzückenden Freundlichkeit, die gleich dem Morgenstrale Leben und Freude um sich her verbreitet, an diesem nur für Menschen-Beglückung schlagenden Herzen, an diesem feinen Geschmacke endlich, der den anerkannten Vorzügen des Ministers das edelste Gewand zu geben und sie überall
in

in dem schönsten Lichte vorzustellen weiß, hat dessen ehemahliger Hofrath, der jetzige verdienstvolle herzogliche Rath und Pädagogiarth, Herr Briegleb in Koburg nicht wenig Urtheil. Der Minister gesteht dieß selbst, und bey dem Andenken an Briegleb ergiebt sich sein gefühlvolles Herz in Strömen des freudigsten Dankes für die Verdienste, die sich jener geschätzte Gelehrte um die Bildung seines Geistes erworben, und für das vorzügliche Beyspiel, mit welchem er auf seinen Charakter gewirkt hat. Alle, die das Glück hatten, Schüler jenes verehrungswürdigen Mannes in Koburg gewesen zu seyn, versichern einstimmig, daß Briegleb durch sein Beyspiel sich um die Denkart seiner Zöglinge nicht minder, als durch seinen vortrefflichen Unterricht um deren Erkenntniß verdient zu machen wisse.

Und dieser würdige Mann war es, der dem Minister (und nach ihm allen seinen Brüdern) in dem väterlichen Hause die vortrefflichste Bildung gab, seinen Geschmack besonders durch die Lesung der Alten verfeinerte und befestigte, und ihn dann nach Göttingen auf die Akademie begleitete. Unter einer solchen Anleitung mußte freylich ein solcher Cleve zu den schönsten Hoffnungen aufblühen. Nach der Reihe von einigen Jahren wurde der gerühmte Lehrer auch schon in eine sanfte Begeisterung versetzt, als er, aus dem Saamen der vergangenen Handlungen seines ehemahligen Zöglings, wie im Geiste der Weissagung, große und entzückende Saaten für Menschenwohl und Menschen-

beglückung aussprechen sah. „Einst lasen Sie als Jüngling, sagt er in einer Zueignungsschrift an den Minister, der damals, wo wir nicht irren, Hannoverscher geheimer Kammerrath war, mit mir den Horaz; Sie fühlten selbst das Schöne in seinen unsterblichen Gesängen; Ihr edles Herz empfand schon damals das, was in seinen Gesinnungen groß und erhaben ist, und bildete sich zu ähnlichen. Mit welcher Freudigkeit erneuere ich das Andenken der glücklichen Stunden! Wenn ich aber bedenke, was Sie nachher gethan haben: und noch thun werden, dann bin ich bis zu Thränen gerührt. Erlauben Sie, daß ich die ersten Blätter einer Schrift, zu welcher Sie mir die allererste Aufmunterung gaben, mit Ihrem mir ewig theuern Namen schmücke. Ihr eignes Herz sage Ihnen, was das meinige für Sie empfindet; und die ewige Vorsehung des Allmächtigen erböret das Gebet, welches ich mit dem Gebete so vieler, die Sie in der Stille glücklich gemacht haben, vereintge; das ernste, fromme Gebet für das Leben und Wohl eines Herrn, dessen Daseyn Segen für die Welt ist, für die er geboren ward!“ *) Das schönste und würdigste Denkmahl, das jemahls ein Lehrer seinem Zögling errichtet hat, und welches hier um so mehr für unsere Fürstenthümer verehrent aufgestellt zu werden verdient, je weniger Menschen vielleicht in denselben sind, die das angeführte Buch, wenigstens auf der Seite, kennen und also wohl nicht wissen, was der Minister, den sie

*) S. dessen Vorles. über den Horaz Zw. Th. Altenb. 1780.

sie jetzt mit Recht als den Schutzgeist ihres Vaterlandes verehren, schon vor vielen Jahren in jedem Vaterlande gewesen ist.

2.

Aus Würzburg den 24 März.

Jeder Kenner Teutscher geistlicher Erziehungshäuser wird dem von unsern väterlichgesinneten Fürsibischöffe neu eingerichteten Priesterseminar die Gerechtigkeit widerfahren lassen und geschehen müssen, daß dieß Haus nach seiner äußerlichen Einrichtung und innern Verfassung ganz den großen Zweck erfüllen könne, den dessen erhabener Stifter sich vorgesetzt hat. Jeder, der dieses so gut eingerichtete Institut genau kennen zu lernen Gelegenheit hat, muß, voll warmen Antheils an der Verbreitung so gemeinnütziger Anstalten, wie ein Seelsorger • Institut ist, wünschen: Möchten doch alle Wirkungen dieser Anstalt aufs vollkommenste der erhabenen Absicht des Fürsten, der sie stiftete, entsprechen!

Diese Anstalt hat auch zum Theil schon herrliche Wirkungen gezeigt, wenn man gleich nicht läugnen kann, daß in Rücksicht auf unsere Stadt Würzburg sie gerade entgegengesetzte und nachtheilige Folgen hervorgebracht habe, welche die Erreichung des ganzen Zwecks, den sie erfüllen könnte, zur Zeit noch hindern. Es wird fast allen unsern gut und vernünftig denkenden Männern bekannt seyn, daß der gemeine Mann das unserm jungen Klerus sehr nachtheilige Vorurtheil hegt,

man könne sich nicht auf dessen Orthodoxie verlassen. Aber nicht allen wird es eben so bekannt seyn, woher dieses den jungen Seelforgern so schädliche Vorurtheil rühre, und wer dasselbe bestärke, weil nicht alle sich die Mühe nehmen, den Mann, der dieß thut, Calumnien auf seiner Kanzel vortragen zu hören. Dieß ist der Jesuit P. Winter, hiesiger Domprediger.

Seine Predigten sind meistens voll von Unzulänglichkeiten, Schmähungen und Verkleinerungen. Vornehmlich treffen diese die hiesigen Seminaristen. Folgende Glosseln hört man öfter von ihm: „Es seynd Wüthlinge, Schmutzlinge, wollte ich sagen, und Stockfisch, (sagts ihnen) die hier in den Kirchen predigen und läugnen: die seligste Jungfrau Maria seye kein helfendbetruener Thurn, kein Arch des Bundes ic. — Ich bin es ganz allein, der noch das alte Christenthum predigt; verlasst euch fechtlich auf mich, meine Zuhörer: was ich euch sage, steht in der Bibel und den Vätern, und ich hab's so aus dem theologischen Tractat genommen. Und ihr mögen euch sagen, was sie wollen; glaubt nur mir, es seynd nichts als Aufklärer, Wüthlinge, schöne Geister ic.; und sie heißen mich 'n alten Narren und Schreyer. Ich predig' euch aber das wahre Evangelium.“ Worin dieses sein immer ertönendes wahres Evangelium bestehe, davon will ich nur einige Beispiele geben. Am 4ten Sonntage dieses 1791sten Jahrs predigte er, über das Evangelium von 5 Broden und 2 Fischen, vom Gnadenbrode, oder von der Gnade bey der Buße,

und

und sagte: „Wie ich denn immer das Evangelium predige, so muß ich euch, meine Zuhörer, sagen, daß 5 Probe im Evangelio 5 Gnaden bedeuten, nämlich die erleichternde Gnad, die helfende Gnad, die erweckende Gnad, und die innerliche und äußerliche Gnad.“ Die weitere Ausführung bestand in Personalitäten und Familien-Nachrichten, welche ihm alte Weiber jutragen.

Ein Beispiel von der Art, wie dieser Mann die Dreistigkeit haben könnte, auch gegen neue landesherrliche Anordnungen auf dem Predigtstuhl zu reden, ist folgender Vorgang.

Als im vorigen Jahr von unserm Fürsten weislich verordnet wurde, jährlich an einem dazu bestimmten Sonntage nach dem bey Würzburg gelegenen Niklausberg einen öffentlichen Bittgang zu halten, so erhob dagegen P. Winter, der sogleich einfiel, was dieser neue Bittgang eigentlich für eine Absicht habe, seine Stimme. Er ertheilte am nächsten Sonntage seinen Zuhörern die traurige Nachricht: „Böse Leute hätten diese Procession nach dem Niklasberg angeordnet, um die bis daher üblich gewesene, die alle Jahre nach dem H. Kreuzberg an der Rhöne ging und fuhr, mit guter Art abzuwischen. Sie sollten sich aber dadurch nicht abwendig machen lassen und als fromme Christen auf ihrem alten Glauben fortleben;“ und was des Unsinn mehr war. Seine Zuhörer, die seine Art zu poltern schon kannten, fanden dieß nicht auffallend, und hatten kein Reges daraus. Aber das Ordinariat setzte über ihn eine Commission nieder,

und — Vater Winter log sich hinaus, indem er vergab: Er habe von der Anordnung dieses Wittgangs nach dem Kiffhäuser nicht anders geglaubt, als daß sie einzig von einigen Bürgern herrühre. — Er sollte das nicht eingesehen haben, daß die Anordnung einer neuen Procession nicht die Sache einiger, oder auch aller Bürger seyn könne?

Vergleichen man mit diesem Manne verschiedene andere unserer hiesigen Prediger, so kann man kaum zweifeln, daß das, was andere durch ihre guten und zweckmäßigen Predigten von Zeit zu Zeit Gutes stiften, von ihm wieder zerstört und verübelt werde, indem er den Predigtstuhl zum Sammelpfad seiner Ungezogenheiten macht, und seiner Zunge ohne alle Ueberlegung den Lauf läßt. Jede gute und nützliche neue Einrichtung wird seine Kritik passieren müssen, wenn ihm nicht das Handwerk niedergelegt wird. Denn er meint, er thue Gott einen Dienst daran!

3.

Gegen das in unserm Journal Heft 2. Bd. 2. S. 145. sub. Lit. (1) Gesagte hat Herr P. Cajetanus a S. Andrea v. J. Prior des Neuerer Klosters zu Würzburg in die Beilage zum XXIX Stücke der Würzburgischen gelehrten Anzeigen eine so betitelt Apologie einrücken lassen. Wir müssen nothwendigerweise erst die Antworten unserer Herrn Correspondenten über das dort Gesagte abwarten, versichern aber zum Voraus: daß wir von ihrer Rechtschaffenheit und ausgebreiteten Kenntniß des
Hoch.

Hochstifts W. gar füglich hoffen können, daß sie so, wie überhaupt in diesem Aufsätze, also auch in dieser Note (i) unser Publicum nicht durch leere unzuverlässende Sagen hinhalten wollten. Das erweisen auch die vielen uns hterüber gekommenen schriftlichen und mündlichen Aeußerungen mancher angesehenen und allgemein geschätzten Männer des kathol. Frankenlandes. In dessen wollen wir aus Liebe zur Wahrheit dem Hr. P. Prior Cajetanus a S. Andrea vorläufig zu bedenken geben: daß,

- 1) da seine Apologie eigentlich nur den Umstand mit dem schön gepußten Jesus-Kinde in dem Ursuliner Kloster und den daraus entsprungnen seyn sollenden Streit zwischen den P. P. Neueren und diesen Klosterfrauen betrifft, es sehr unbequem gesagt ist, wann er schreibt:

„Das im Journal von und für Franken im II Hefte des II Bds S. 143 sub Lit. (i) vorkommende Schreiben vom 18ten December 1790 ist ganz ungegründet.“

Das Schreiben, welches S. 121 schon an hob, und von der Vorerinnerung, dem Aufsatz, und den gemachten Zusätzen wohl unterschieden werden muß, ist, mit Erlaubniß des Hrn P. Priors sey es gesagt, nicht ganz ungegründet. Wenigstens bleibt es so lange wahr, bis das Gegentheil gründlich erwiesen ist. Wachtsprüche entscheiden nichts. Will der Herr Prior sagen, er meine durch „das vorkommende Schreiben“ nur das in der Note
Lit.

Lit. (i) Geschriebene, so wird er bey nochmaliger Durchlesung seiner Apologie das Unbequeme und Zweydeutige dieses Ausbrucks wohl bemerken können. In Apologien muß man sich vorzüglich bestimmt ausdrücken.

- 2) vertheidigt sich der Herr P. Prier gegen Behauptungen, die in der Note (i) gar nicht vorkommen. Er versichert nämlich ein unbefangenes Publicum :

„Daß die Bildniß des sogenannten Prager Kindleins bey den P. P. Neuerern so alt als ihre Kirche und ihr Kloster sey. Nur das Behältniß, worin es ohne alles Gepränge und ohne Anathemen aufbewahrt war, sey im Jahr 1774 durch einige ausnehmliche Freunde des Klosters ganz neu und einfach verfertigt worden.“

Hätte denn Jemand von dem Jesus - Kinde bey den P. P. Neuerern, weder im erstern, noch im andern Fall, das Gegentheil behauptet? Es heißet ja nur : daß bey den Ursuliner Klosterfrauen auch neuerer Zeit ein Jesus - Kind ausgestellt worden sey, und daß dahin mehr Zugang entstanden sey, wodurch die Eifersucht der P. P. Neuerer rege geworden; weil sich diese Frauen besser auf den Puz des Kindleins verstanden hätten. Herr P. P. hat also den Verfasser mißverstanden, oder er widerlegt, um widerlegt zu haben. — Es gibt vielleicht Fälle, wo es schon genug ist, sagen zu können: wir haben ihn widerlegt, um das Geschreib,
daß

das man Widerlegung nennt, sehe es auch, wie es möge.

- 3) Aus dem bereits Gesagten erhellet zugleich, was für Wehrt der Ausruf des Herrn P. P. hat:

„Nur Wunder: daß ein neues im Jahr 1774 verfertigtes Weckkniff erst im Jahre 1790 so viel Aufsehen erregen konnte!“

Es machte also Aufsehen: daß in diesem Aufsatz so mancher wünschliche Anflug, der schon so lang im Finstern getrieben wird, ans Licht gezogen wurde. Desio besser! Es macht den Feuten Ehre, die bey dem hereinbrechenden Lichte der Aufklärung in ihren Mitteln vielleicht so manches nicht mehr vermutheten.

- 4) Endlich schreibt Herr P. P. in seiner Apologie „die Anecdote von abgenutzten Schuhen; worüber sich der Verf. der Note lustig macht, ist ein offenklares Märchen und gewiß von keinem vernünftigen Manne je im Ernst behauptet worden.“

Brav! Herr P. P. daß wollte ja eben der Mann sagen, der über das Abklopfen schrieb. Gibt's denn religiöse Behauptungen im Spasie? In der Apologie hätte ichs lieber erwiesen gelesen: daß solcher Unsinn nie unter die Leute gekommen sey. Denn, wenn er wirklich da ist, wie Sie nicht läugnen und nicht läugnen können, wer pflanzte ihn denn in die Köpfe des unglücklicher Weise mit solchen Träumen hingehaltenen Volkes??

Warum

Warum widersprechen Sie, und die Ihres Theils sind, solchen offenbar-n Mährchen nicht von Ihren Kanzeln, und in Ihren Volkschriften?

d. H. H.

4.

Aus Würzburg den 10 April.

Die Darstellung des Ablasswesens in Franken, welche im II Hefte des II Bandes Ihres Journals steht, hat schon gute Wirkungen hervorgebracht, und meine Freude über diesen Erfolg ist so groß, daß ich Ihnen sogleich davon Nachricht geben muß. Es ist dieß ein neuer Beweis, wie viel Gutes die Publicität stiften kann. Die hiesigen Klosterobern sind vor die geistliche Regierung gefordert, über ihren heiligen Kram zu Rede gesetzt, und es ist bereits den schwarzen Franciscanern ihr Unwesen mit dem St. Valentin, den Augustinern ihr Unfug mit dem Sebastianspfeil und den Schotten ihr Handel mit dem Macaritkopf, und allen Mönchen das Aushängen der Ablassafeln, auch das Aussetzen der Opferteller oder Opferstöcke bey den Bruderschafts-Versammlungen für die Zukunft untersagt worden. Ihre unnöthigen silbernen Kirchen- Zierrathen mit Reliquien sollen sie ad meliorem fratrum sustentationem verwenden, und ihr Personale auf die fundirte Anzahl herabsetzen. Zur Anshülfe der Pfarrer sollen künftig keine Mendicanten, sondern Priester aus Abteyen genommen werden. Wie viel Ersprießliches läßt sich nicht von diesen Anstalten erwarten, wenn sie
einen

einen glücklichen Fortgang haben! Es erhellt zugleich hieraus, daß unsere geistliche Regierung in Ansehung dieser kirchlichen Mißbräuche bisher nicht genug unterrichtet war, und daß es ihr sehr erwünscht seyn müsse, von ähnlichen Hindernissen, welche der Erreichung der vortheilhaften Absichten unsers Fürstbisthofs im Wege stehen, Nachrichten zu erhalten. Fahren Sie also fort, unserm Lande Wohlthaten zu erweisen, indem Sie in Ihrem Journal ähnliche Aufsätze mittheilen, und auf Dinge, die abgestellt werden müssen, wenn Menschen vernünftig und glücklich werden sollen, aufmerksam machen. Plinius hatte schon, wie Sie wissen, aus der Erfahrung gelernt: *Praeter id, quod in tantis vitiis hominum plura culpanda sunt, quam laudanda; tum si laudaveris, parcus: si culpaveris, nimis fuisse dicaris: quamvis illud plenissime, hoc restrictissime feceris.* Sed, dieß muß das Symbol jedes Patrioten seyn, *sed haec me non retardant: est enim mihi pro fide satis animi.*

5.

Eycershausen ist ein Dorf im Amte Königs-
hofen im Grabfelde. In diesem Dörfchen fiel es
einer Weibsperson ein, mit der armen Seelen Er-
lösung zu spectakeln. Viele in der Gegend zogen
bereits dahin und erwarteten ihrer verstorbenen
unglücklichen Freunde Erlösung. Der wackere
Centgraf dieses Amtes war so vorsichtig, die Sa-
che zu untersuchen und an die weltliche Regierung
zu berichten. Sein Bericht blieb unerörtert lie-
gen, obgleich der Mann Belege des Unfugs beige-
fügt

filat hatte: nämlich die armen Seelen hatten zum
 Beweis ihrer Gegenwart ihre eisernen Hände
 auf weiße ihnen zu dem Ende hingebreite Tüch-
 lein abgedruckt. Die Frau des Entzweyten machte
 von diesem abscheulichen Abdrucke höchst ebel, und
 unheimlichsterweise einen Nachdruck, welcher,
 wie ein Augenzeuge versichert, noch weit besser ge-
 rathe war, als das Original, was doch seuff
 zwischen Druckern und Nachdruckern des Heil.
 Röm. Reichs der Fall nicht ist. Allen auch diese
 verschönerte Denklage war ohne Wirkung. Neufferst
 aufgebracht über diese Unthätigkeit der Regierung
 und den immer weiter um sich greifenden Unfug
 zu Egershausen sagte ein Pfarrer den Rath,
 unmittelbar in das Cabinet des gnädigsten Fürsten
 und Herrn davon zu berichten. Überzüglich sagte
 hier der weiße Bischoff und Agent den Entschluß,
 dem Amte aufzutragen: diese Person einzuziehen,
 sie ins Spital nach Königshefen zu thun und die
 Cache genau zu untersuchen. In kurzem entdeckte
 sich der ganze Betrug. Gewisser Beweis, wie
 empfänglich für Wahrheit und wie thätig zur
 Ausrottung des Aberglaubens Franz Ludwig ist:
 würde der Kenntniß von beidem nur nicht der Zu-
 gang bis zu ihm verschlossen!